Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 181. Sonnabend, den 5. August. 1876.

Dominik. Sonnen-Aufg. 4 U. 24 M. Unterg. 7 U 47 M. — Mond-Aufg. 8 U. 14 M. Abds. Untergang 4 U. 2 M. Morg.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

5. August.

70. Verbrennung des Tempels in Jerusalem.

1716. Sieg bei Peterwardein Eugens von Savoyen über die Türken. Der Grossvezier Ali fällt.

1814. Feierlicher Einzug des Königs Friedrich Wilhelms III. in Berlin.

1840. Louis Napoleon landet plötzlich in der Nähe von Boulogne an der französischen Küste.

1870. In Paris grosse Aufregung wegen des Sieges der Preussen bei Weissenburg.

Zur Geschichte der Fortschrittspartei.

Berlin, den 1. August 1876.

Zur weiteren Beleuchtnng der Angriffe, mit welchen das ministerielle Preßbureau neuerdings die Fortschrittspartei beeehrt, lassen wir hier zunächst das Programm folgen, auf Grund dessen die Partei im Jahre 1861 vor die Wähler trat. Handelte es sich freilich lediglich um die Widerlegung der Provinzial-Correspondenz, so würde dieser Wiederabdruck kaum nöthig erscheinen. Ein Blick auf das Aktenstück wird indeß ohne jeden weiteren Commentar darthun, daß es auch ohne Rücksicht auf den zufälligen polemischen Zweck aus mehr als einem Grunde verdient, der Wählerschaft gerade jetzt wieder vor Augen geführt zu werden.

Programm.

Im November dieses Jahres endigt die Legislaturperiode des gegenwärtigen Abgordnetenhauses. Noch im Laufe des Jahres wird daher das ganze Volk zu einer Neuwahl seiner Abgeordneten berufen werden. Der drängende Ernst der Zeiten, die unsichere Lage der äußeren Verhältnisse unseres Vaterlandes, die inneren Schwierigkeiten, denen das gegenwärtige Abgeordnetenhaus sich nicht gewachsen zeigte, verpflichten wie noch nie zuvor jeden wohlberechtigten Preußen zu einer eifrigen und furchtlosen Bethätigung seiner politischen Ueberzeugungen in Ausübung seines Wahlrechtes. Um dieser Pflicht zu genügen und den Mitbürgern, welche derselben Ueberzeugung mit uns sind, einen festen Mittelpunkt bei den bevorstehenden Wahlen zu geben, sprechen wir schon jetzt die politischen Grundsätze, die uns bei denselben leiten, in nachstehendem Wahlprogramm aus:

Wir sind einig in der Treue für den König und in der festen Ueberzeugung, daß die Verfassung das unlösbare Band ist, welches Fürst und Volk zusammenhält.

Bei den großen und tiefgreifenden Umwälzungen in dem Staatssysteme Europas haben wir aber nicht minder die klare Einsicht gewonnen, daß die Existenz und die Größe Preußens abhängt von einer festen Einigung Deutschlands die ohne eine starke Zentralgewalt in den Händen Preußens und ohne gemeinsame deutsche, Volksvertretung nicht gedacht werden kann.

Für unsere inneren Einrichtungen verlangen wir eine feste liberale Regierung, welche ihre Stärke in der Achtung der verfassungsmäßigen Rechte der Bürger sieht, es versteht, ihren Grundsätzen in allen Schichten der Beamtenwelt unnachsichtlich Geltung zu verschaffen und auf diesem Wege die Achtung der übrigen deutschen Stämme erringt und erhält.

In der Gesetzgebung scheint uns die strenge und konsequente Verwirklichung des verfassungsmäßigen Rechtsstaates eine erste und unbedingte Nothwendigkeit.

Wir verlangen daher insbesondere Schutz des Rechtes durch wirklich unabhängige Richter und diesen Schutz für Jedermann gleich zugänglich, demnach Beseitignng des Anklagemonopols einer unabhängigen Staatsanwaltschaft, Aufhebung des Gesetzes vom 8. April 1847 (über das Verfahren bei Competenzkonflikten) Aufhebung des Gesetzes vom 5. Februar 1854, betreffend die Konflikte bei gerichtlichen Verfolgungen wegen Amts- und Diensthandlungen, überhaupt wirkliche Verantwortlichkeit der Beamten, endlich Wiederherstellung der Kompetenz der Geschworenen für politische und Preßvergehen.

Wir verlangen dann weiter endlichen Erlaß des in Artikel 61 der Verfassung in Aussicht gestellten Gesetzes über Verantwortlichkeit der Minister.

Nicht minder nothwendig erscheint uns zu Preußens Ehre und zum Ausbau der Verfassung die Herstellung einer auf die Grundsätze der Gleichberechtigung und der Selbstverwaltung gestützten Gemeinde-, Kreis- und Provinzialverfassung unter Aufhebung des ständischen Prinzipes und der gutsherrlichen Polizei.

Die in Artikel 12 der Verfassung gewährleistete Gleichberechtigung aller Religionsgenossenschaften muß mit Nachdruck gewahrt werden.

Die Hebung des Unterrichtswesens in der Volksschule sowie in den Realschulen und den Gymnasien kann nur durch den endlichen Erlaß des Unterrichtsgesetzes nach Beseitigung der ministeriellen verfassungswidrigen Regulative und Normalvorschriften erfolgen. In diesem Unterrichtsgesetze, sowie bei der dringenden Ehegesetzgebung muß, bei letzterer durch die Annahme der obligatorischen Zivilehe, die Trennung des Staates von der Kirche festgehalten und vervollständigt werden.

Die unerwartet großen Lasten, die in der vergangenen Legislaturperiode dem Lande auferlegt sind, fordern unbedingt, daß die wirthschaftlichen Kräfte des Landes gleichzeitig entfesselt werden, somit, daß eine Revision der Gewerbegesetzgebung, wie sie bereits vom gegenwärtigen Abgeordnetenhause in seinen Resolutionen niedergelegt ist, in's Leben trete.

Für die Ehre und die Machtstellung unseres Vaterlandes, wenn diese Güter durch einen Krieg gewahrt oder erlangt werden müssen, wird uns niemals ein Opfer zu groß sein, im Interesse einer nachhaltigen Kriegführung aber erscheint uns die größte Sparsamkeit für den Militär-Etat im Frieden geboten. Wir hegen die Ueberzeugung, daß die Aufrechterhaltung der Landwehr, die allgemein einzuführende körperliche Ausbildung der Jugend, die erhöhte Aushebung der waffenfähigen Mannschaft bei zweijähriger Dienstzeit für die vollständige Kriegtüchtigkeit des preußischen Volkes in Waffen Bürgschaft leistet.

Die Erreichung dieses Zieles wird aber, das muß auch dem blödesten Auge nach Geschichte der drei letzten Jahre unbedingt klar sein, ein frommer Wnnsch bleiben, so lange nicht auf verfassungsmäßigem Wege eine durchgreifende Reform des gegenwärtigen Herrenhauses erfolgt ist. Diese muß daher als der Anfang aller Reformen vor allem mit Energie angestrebt werden.

Wir fordern nun alle Gleichgesinnten auf, Männer zu wählen, die diese Grundsätze, die Grundsätze der deutschen Fortschrittspartei, tief im Herzen tragen, Männer, deren Charakter und äußere Lebensstellung dafür bürgt, daß sie diese Grundsätze offen und von Rücksichten jeder Art unbeirrt im Abgeordnetenhause bekennen.

Wir halten es endlich für die Pflicht eines jeden Gleichgesinnten, den seine Mitbürger zum Abgeordneten wählen wollen, mit Hintansetzung alles eigenen Interesses dem Vertrauen seiner Mitbürger durch Annahme des Mandats zu entsprechen.

Im verfassungsmäßigen Staate werden Ziele nur durch ebenso furchtlose als konsequente und zähe Ausübung verfassungsmäßiger Rechte erreicht.

Mögen daher alsbald im ganzen Lande unsere gleichgesinnten Mitbürger, ferner liegende Meinungs-Unterschiede vergessend, von der verfassungsmäßigen Freiheit des Vereinsrechtes zum Zwecke der Wahlen — § 21 des Gesetzes vom 11. März 1850 — durch Bildung von Lokal-Wahlvereinen oder Comite's Gebrauch machen.

Deutschland.

Berlin, 3. August. Es ist bekannt, daß die Pforte, als sie das rumänische Memoire erhalten hatte, ihre Vertreter bei den Mächten telegraphisch angewiesen hat, den Inhalt des Dokumentes den Kabineten mitzutheilen und dieselben von der Absicht der Pforte — die Insinuationen Rumänien's zurückzuweisen, zu verständigen. Es sind nun über die Aufnahme, welche diese Mittheilung bei den Mächten gefunden

Die Herrin von Kirby

Roman

von

Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Das ist vorbei,“ entgegnete Helene schmerzlich. „Lord Berry mag mein Freund sein, aber nicht mehr mein Geliebter. —“

„Bis die Polizei so freundlich ist, mich wegzufangen und wieder nach Australien zu expediren,“ fiel ihr Buonarotti hastig in's Wort; „und man kann nicht wissen, wie bald so ein Spürhund mir auf den Fersen sitzt, weshalb ich für mich und meinen Freund eine sichere Zufluchtsstätte haben muß. Schloß Kirby würde der passendste Ort für uns sein; denn Niemand wird ein Paar enisprungene Sträflinge in einem solchen Hause suchen. Ich bitte Dich, mich als Gast im Schlosse aufzunehmen.“

„Das ist nicht möglich! rief Helene. „Ich selbst kann nur noch vierzehn Tage hier bleiben, da ein anderer Erbe sich gefunden hat und nach vierzehn Tagen Besitz von dem Schlosse ergreifen wird.“

„Was wird aber aus Lady Olla werden?“ fragte verwundert Buonarotti.

„Sie wird mit mir auf mein Gut gehen, wenn es ihre Vormünder erlauben.“

„Ach ja! Dein Gut! Ich kenne es sehr wohl, Dein Gut, Helene, und ich gehe mit Dir dorthin. Ein vortrefflicher Versteck für Deinen verfolgten Mann, mein liebes Weibchen! Auf diese Weise bin ich vor einer Entdeckung gesichert! Unsere Heirath muß proclamirt werden; Du hast dadurch nichts zu befürchten, denn der Name Buonarotti ist ein ehrlicher; er ist durch meine Vergehen nie befleckt worden, da ich ihn seit Jahren nicht geführt habe. Ich will die Anzeige unserer Trauung so bald wie möglich in die Zeitungen setzen lassen.“

„Ich kann eine Zustimmung dazu nicht ertheilen. —“

„Und warum nicht? Sind wir nicht rechtsgültig getraut?“

„Das gebe ich zu; doch ich kann nie mit Ihnen als Ihre Gattin leben.“

„Das beanspruche ich auch nicht,“ entgegnete Buonarotti gelassen, „nur, daß wir unter einem Dache zusammen leben, und deshalb ist die Veröffentlichung unserer Heirath nothwendig. Ich kann mir wohl denken, wie unglücklich Sie sich fühlen, daß ich Lord Berry durch einen kühnen Handstreich von Ihrer Seite gedrängt und nun die Stelle einnehme, die Sie ihm zugedacht hatten. Aber lassen wir jetzt alle Sentimentalität bei Seite und fügen wir uns in die eiserne Nothwendigkeit; denn bedenken Sie wohl, wenn Sie sich weigern, mich in Ihr Haus aufzunehmen und als Ihren Gatten anzuerkennen, so geben Sie mich meinen Häschern Preis und bringen über sich selbst Kummer und Schmach. Behüten und beschirmen Sie mich wie einen Schatz, und ich verspreche Ihnen, Sie niemals mit Zärtlichkeiten oder sonst wie zu belästigen. Ich weiß, daß Sie nicht viel auf mein Versprechen geben können, da ich, wie ich selbst gestehen muß, noch selten eins gehalten habe; aber diesmal können Sie sich auf mich und mein Wort verlassen. Nun, gehen Sie auf meinen Vorschlag ein?“

„Das wäre schlimmer als der Tod!“

„Nicht doch! Ich gebe wohl zu, daß es Ihnen schwer werden wird, Mylady, mich stets um sich zu haben, doch werden Sie sich bald daran gewöhnen — willigen Sie also ein.“

„Ich kann nicht,“ sprach Lady Helene seufzend. „Was würden die Leute dazu sagen? Niemand kennt Sie, Niemand hat uns je zusammen gesehen — und nun plötzlich eine öffentliche Heirathsanzeige! Das würde eine Erklärung erfordern, die sich kaum finden ließe.“

„Nichts leichter als das!“ rief Buonarotti heiter. „Wir sagen einfach, daß ich ein früherer Geliebter von Ihnen bin, den Sie in Frankreich kennen lernten — und dieses beruht ja auf Wahrheit, Lady Helene! — Wir hätten uns vor Jahren getrennt, aber einander stets geliebt. Um Sie zu besuchen, kam ich nach Schloß Kirby, wo wir unsere alte Liebschaft erneuten, eine Spazierfahrt nach Schottland machten, und uns dort trauen ließen, damit kein Zufall uns wieder zu trennen im Stande sei. Nun gehen wir nach Ihrem hübschen Landhause, um unsere Flitterwochen dort zu verleben. Ist das nicht ganz natürlich? Niemand kann sich darüber wundern, Niemand kann daran etwas Besonderes finden oder daran etwas zu mäkeln haben! In Ihrem Hause werden wir separate Zimmer bewohnen, uns nur sehen, wenn es der Anstand erfordert, oder wenn es unumgänglich nothwendig ist; — kurz, wir werden uns vollkommen fremd gegenüberstehen, während die Welt uns für das glücklichste Paar hält, welches die Sonne bescheint. Nun, was sagen Sie zu dem Vorschlag?“

Lady Helene wandte ihr Gesicht ab und blickte einige Minuten nachdenkend zum Fenster hinaus. Der Gedanke, mit Ihrem Todfeind — mit einem Verbrecher unter einem Dache zu leben, war ihr entsetzlich; aber sie erblickte in dem Vorschlage gleichzeitig den einzigen Ausweg, auf dem sie der Schmach und Schande entgehen konnte.

„Gut,“ sagte sie endlich mit schwacher Stimme, „es mag sein, wie Sie sagen. Setzen Sie die Anzeige in die Belfaster Zeitung. Ich will Sie in mein Haus aufnehmen, bedenken Sie aber, daß unsere gegenseitige Freundschaft nur Schein ist, und Sie niemals zu mir von Liebe sprechen dürfen. Solche Worte aus Ihrem Munde sind mir eine Beleidigung.“

Buonarotti athmete erleichtert auf und versprach, ihren Befehlen genau nachzukommen.

„Wann werden Sie Schloß Kirby verlassen?“ fragte er.

„Es ist noch unbestimmt; jedoch nicht vor vierzehn Tagen,“ entgegnete Helene. „Sie müssen bis dahin bleiben, wo Sie sind, hierher können Sie nicht kommen; denn es würde für Sie hier mehr Gefahr sein, als anderswo, da die Advokaten jetzt hier aus- und eingehen. Mr. Herrick ist ein scharfsichtiger Mann und möchte Verdacht gegen Sie schöpfen. Suchen Sie sich so gut wie möglich zu verbergen, bis wir Kirby verlassen.“

„Und bis dahin werde ich Sie täglich besuchen.“

„Das dürfen Sie nicht,“ versetzte Helene bestimmt.

„Aber doch einige Male in der Woche; es wird zu meiner Sicherheit nothwendig sein.“

Lady Helene nickte zustimmend und sagte: „Unter welchem Namen wurden Sie nach Australien gebracht? Vielleicht als Lord Kimsley?“

Buonarotti erschrak und blickte Helene eine Weile mißtrauisch an. Diese begegnete seinem Blick fest und scharf.

„Es thut nichts zur Sache, welchen Namen ich damals führte,“ erwiderte er. „Obwohl ich von Ihnen nichts fürchte, möchte ich Sie doch nicht gar zu viel wissen lassen. Ich will nun gehen; doch möchte ich Sie noch bitten, mir zehn Pfund zu geben. Ich bin gänzlich mittellos.“

Lady Helene nahm eine Zehn-Pfundnote und reichte sie Buonarotti. Dieser nahm den Schein kalt und entfernte sich nach kurzem Gruß.

„Und an diesen Mann bin ich gefesselt!“ rief Helene seufzend, als sie allein war. „O, Himmel, erbarme Dich meiner!“

„So habe ich eine sichere Zufluchtsstätte gefunden,“ murmelte schmunzelnd Buonarotti, als er eilig das Schloß verließ. „Helene fürchtet mich, und das ist mein Glück. Die Polizei mag das ganze Königreich nach mir durchsuchen, während ich als Lady Helenens Mann auf ihrem Landgut herrsche und es mir auf ihre Kosten wohl gehen lasse. Vielleicht gelingt es mir noch, ihre Liebe zu gewinnen; lieber aber ist es mir, wenn sie sich zu Tode grämt und mich im Besitze ihres großen Vermögens läßt. Eine schöne Idee das. Ich will doch sehen, ob sie sich nicht durchführen läßt.“

Unwillkürlich beschleunigte er seine Schritte; seine Augen funkelten und ein unheimlicher Ausdruck lag anf seinem Gesicht, welcher einem teuflischen Lächeln ähnlich sah.

„Eins von Beiden,“ murmelte er weiter, „entweder Lady Helene lernt mich lieben oder sie läßt mich bald als Wittwer und als reichen Erben zurück!“

11. Kapitel.

Neue Enthüllungen.

Langsam verstrichen die Tage für Olla und Helene; aber ungeachtet ihrer trüben Lage hatte die Erstere doch manche frohe und angenehme Stunde, denn ihr Verlobter, Lord Dalton, besuchte sie jetzt täglich, und diese Besuche entschädigten sie reichlich für alle Sorgen, welche

hat, sehr verschiedene Angaben in Umlauf. Wir werden nicht fehl gehen, wenn wir sagen, daß diese Angaben zum größeren Theil nicht auf Informationen, sondern auf Kombinationen beruhen: Nach der „Correspondance orientale" hat bis jetzt nur das Berliner Kabinet geantwortet, indem es erklärte, daß es in dieser Frage vollständig uninteressirt sei.

Der „Correspondance Universelle" wird von hier telegraphirt, daß Fürst Bismarck am 28. d. Varzin verlassen und sich nach einem französischen Warmbade begeben werde. Der Gebrauch desselben, welcher dem Fürsten durch die Aerzte verordnet sei, würde den ganzen September dauern.

— Die türkische Regierung hat die Ausgabe von Papiergeld, für welche die ersten Maßregeln bereits getroffen waren, vertagt, weil sich ihr noch in der zwölften Stunde die Möglichkeit zeigte, mit Bankhäusern von Galata ein Anlehen von 4000,000 Pfd. zu kontrahiren. Die bezüglichen Verhandlungen dürfen bereits zum Abschluß gelangt sein.

— „Die „Correspondance orientale" ist in der Lage über das türkische Verfassungsprojekt folgende Mittheilungen zu machen. Das ursprüngliche Projekt enthielt 140 Artikel, von denen eine große Zahl in Wiederholungen bestand. Midhat Pascha hatte alle Umschreibungen und unnützen Artikel gestrichen und in solcher Art das Projekt auf 70 Artikel reduzirt. Die Verfassung theilt sich in sieben Titel, von denen jeder aus 10 Artikeln besteht. Die Hauptbestimmungen sind folgende: A Eine von dem Souverän unterzeichnete Urkunde wird kundgeben, daß das System der Gewalt aufgehört und einem auf neuen Grundlagen ruhenden Regierungssysteme Platz gemacht hat. B Das Gesetz des Chériat soll ferner in bürgerlichen Materien keine Wirksamkeit haben. Das Zeugniß der Christen soll künftig mit derselben Beweiskraft zugelassen werden, wie das der Muselmänner. Abschaffung der Bestimmung, nach welcher der Eid der Muselmänner die Beweisführung aufheben kann. C Zulassung aller „sujets ottomans" zu allen bürgerlichen und militärischen Stellen. Unabsetzbarkeit der Beamten. D Schöpfung einer Deputirtenkammer, welche das Budget regeln, die Auflagen repartiren, die Staatsausgaben beaufsichtigen wird. Umwandlung des Staatsrathes in einen Senat wie in Frankreich, oder in eine Kammer der Lords wie in England.

— Die Enquête des Bundesrathes über das Patentwesen wird noch im Laufe des Monats August beginnen.

— Die Nachricht, welche uns vor einiger Zeit aus Constantinopel zugegangen ist, daß Marschall Bazaine dort angelangt sei und sich der Pforte zur Verfügung gestellt habe, dürfte wohl auf einer Verwechselung von Personen beruhen. Der Marschall befindet sich schon seit längerer Zeit in Spanien und hat dieses Land noch nicht verlassen.

— Die diesjährige Generalversammlung des Deutschen Protestanten-Vereins, welche in den Tagen vom 29—31. August zu Heidelberg stattfindet, wird sich mit drei Gegenständen von vorwiegend practischer Bedeutsamkeit beschäftigen. Der eine derselben betrifft den Stoff und die Behandlungsweise des Religionsunterrichts. Daß dieser Unterricht der öffentlichen Schule erhalten bleibe, dafür hat sich der Protestanten-Verein schon im Jahre 1859 in der Turnhalle zu Berlin gerade auf Grund liberaler Interessen ausgesprochen; und immer weiter hat sich inzwischen auch in Deutschland die Einsicht Bahn gebrochen, daß die vollständige Ueberlassung der religiösen Unterweisung an die Religionsgesellschaften practisch auf die wirksamste Unterstützung aller rückläufigen kirchlichen Bestrebungen hinauskommen müßte. Aber in Bezug auf Stoff und Behandlungsweise dieses Unterrichts herrscht allerdings auf den deutschen Schulen eine etwas bunte und gar zu oft prinziplose Mannigfaltigkeit; und es wird nicht zu leugnen sein, daß vielfach der Religionsunterricht troß aller staatlichen Aufsicht noch immer mehr ein Hemmniß und eine Störung der harmonischen Jugenderziehung als eine Förderung geschweige denn die Vollendung derselben ist. Indem der Protestanten-Verein die öffentliche Aufmerksamkeit direct und engerisch auf die schweren Uebelstände und Gefahren dieses bedeutsamen Stückes der Volkserziehung hinlenkt, thut er gewiß nicht minder seine Pflicht, als wenn er durch Berathung der Sonntagsfrage ein geradezu entscheidendes Capitel der öffentlichen Volkssitte im Einklang mit den betreffenden sozialen und sanitären Interessen unter den Gesichtspnnkt der freisinnigen Religiosität stellt nnd dasselbe den Einseitigkeiten pietistischer Behandlung entzieht. Referenten für das erste Thema sind zwei hervorragende Schulmänner Badens, der Oberschulrath Dr: Wendt und der Professor am Karlsruher Lehrerseminar Höchstetter. Die Berathung über das zweite Thema leiten die Herren Dr. A. Lammers, Redacteur der Bremer Handelszeitung und der Berliner Prediger Lic. Hoßbach ein. Außerdem wird der badische Abgeordnete Ober-Staats-Anwalt Kiefer das Thema „Gemeinderecht und Kirchensteuer" zur Discussion stellen. Die Kirchensteuerfrage ist in Baden und Hessen gerade im Augenblick eine brennende und wird auch für die anderen deutschen Landeskirchen in eben dem Maaße dringlich werden, als die Selbstverwaltung der Gemeinden anerkannt und gesetzlich giltig wird. Das genaue Programm des Heidelberger Protestantentags wird demnächst veröffentlicht werden.

— Aus Baden, 1. August. Aus Baden-Baden wird der „Allg. Ztg." geschrieben: Großfürst Michael von Rußlaud, welcher mit seiner Familie seit Wochen hier verweilt — er ist bekanntlich mit einer badischen Prinzessin, Schwester des Großherzog, vermählt — und noch drei Wochen in Bade bleiben wollte, hat seinen Entschluß plötzlich geändert und kehrt übermorgen direkt nach Tiflis zurück. In eingeweihten Kreisen macht man hierüber bedenkliche Glossen, und will in dieser eiligen Rückreise Anzeichen von einer drohenden Wendung in den orientalischen Angelegenheiten finden.

Ausland

Oesterreich. Wien, 2. August. Gegenüber anderweitigen Meldungen wird der „Politischen Korrespondenz" aus Pera gemeldet, daß der Gesundheitszustand des Sultans Murad fortdauernd zu den größten Besorgnissen Anlaß giebt und von einer Besserung desselben durchaus nichts verlautet. — Derselben Korrespondenz geht aus Ragusa vom heutigen Tage die Nachricht zu, daß der Versuch Moukhtar Pascha's, den von den Montenegrinern bedrohten Positionen bei Bilek von Trebinje aus zu Hülfe zu kommen, gescheitert ist, da 8000 bei Ljubomir stehende Montenegriner Trebinje bedrohen und die Verbindung zwischen Mostar und Bilek bereits abgeschnitten ist.

Frankreich. Versailles, 2. August. Die Deputirtenkammer nahm in ihrer heutigen Sitzung den Gesetzentwurf, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, die Ausprägung von Fünf-Franks-Stücken zu beschränken, in erster Lesung an. Im Laufe der Debatte richtete der Deputirte Guyot an den Finanzminister Léon Say eine Anfrage darüber, welche Instruktionen man den diplomatischen Vertretern Frankreichs im Auslande angesichts des Münzkongresses ertheilen werde. Der Finanzminister erklärte, es sei inopportun diese Frage schon jetzt zu beantworten und ersuchte Guyot bis nach dem Wiederzusammentritt der Kammer im Oktober zu warten, da der Kongreß erst im nächsten Jahre stattfinden solle.

— Die Wiedereinberufung der Kammern nach der spätestens am 12. August eintretenden Vertagung soll mit Rücksicht auf die orientalischen Verwickelungen dem Marschall-Präsidenten übertragen werden. — Beunruhigung veranlaßt hier in Paris die Nachricht, der Herzog von Aumale werde nächstens nach Amiens versetzt werden, indem dort Präfekt, Gerichtspräsident und Prokurator, ja selbst der Maire, sämmtlich Orleanisten sind und damit in der Nähe der Hauptstadt ein bedrohliches Lager der Orleanisten hergerichtet würde.

Großbritannien. London, 2. August. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Belgrad vom heutigen Tage gemeldet: Die Türken haben sich bei Izwor verschanzt. — Tscholak Antisch hat Bjelopolje eingenommen und bedroht Sienitza. — Die beiden bei Belgrad stationirt gewesenen östreichischen Monitors haben sich zurückgezogen.

Rußland. Warschau, 1. August. Die hiesigen polnischen Blätter haben nunmehr auf Inspirationen der Regierungskreise eine Sammlung füt die verwundeten südslavischen Insurgenten eröffnet. Unter der polnischen Gesellschaft, deren Sympathieen weit mehr auf Seiten der Türken stehen, hat dieser Umstand allerdings viel böses Blut gemacht.

Italien. Vor dem Assisenhofe in Bologna soll nach dem „B. Börs. Cour." am 15. August endlich der famose Prozeß gegen den Marchese Montegazza zur Verhandlung kommen. Die Fälschung der Unterschriften des Königs und des Kronprinzen von Italien auf mehreren Wechseln und anderen unter diesen falschen Firmen scontirten Effekten zu Bologna, Mailand und anderwärts, und die Anfertigung angeblicher Vollmachten, Offerten und der zu ihrer nnd der Unterschriften Beglaubigung verwendeten Siegel, das sind die Hauptpunkte der Anklage. Montegazza soll geständig sein, und zu seiner Entschuldigung bringt derselbe vor, gegründete Hoffnung gehabt zu haben, jene Wechsel und Effekten mit Hilfe des ansehnlichen Gewinnes, welcher ihm aus einem Geschäfte erwachsen sollte, das er mit der Stadt Neapel verhandelte, vor der Verfallszeit aus der Zirkulation ziehen zu können. „Es soll, — so wird aus Bologna geschrieben — circa eine halbe Million Lire sein, welche sich Mantegazza durch seine Fälschungen verschaffte, und die Volksbank in Bologna mit 200,000 Lire, ein gewisser Pezzoli aus Mailand mit 150,000 Lire und endlich um eine kleinere Summe der Commendatore Balduino vom Credito Mobiliare Italiano geschädigt sein; des Letzteren Unterschrift soll, der Anklage zufolge, ebenfalls gefälscht sein. Als Staatsanwalt wird der Cavaliere Venturi, einer der tüchtigsten Substituten der General-Prokuratur und als leitender Präsident des Verfahrens jener Herr Muratori fungiren, welcher seinerzeit in dem Prozesse gegen die „Messermörder" präsidirte. Die Vertheidigung hat der Deputirte Panattoni übernommen. Die vorzuladenden Zeugen sind sehr zahlreich und für die Anklage allein einige dreißig, unter welchen sich der Duca Melzi aus Mailand, Commendatore Rattazzi, Commendatore Balduino, der Oberst Bagnasco, einer der königlichen Flügel-Adjutanten, und dann jene Herren befinden sollen, welche Anfangs hier in Bologna verhaftet, dann aber wieder freigelassen wurden, nämlich der Conte Gommi-Flamisi, der Ingenieur Ferlini, der Advokat Polli und Andere, welche allem Anscheine nach in gutem Glauben die Scontirung von vier Wechseln bei der hiesigen Volksbank vermittelten und dafür insgesammt eine Gratifikation von circa 10,000 Lire erhielten.

Türkei. Konstantinopel, 2. August. Mittelst des am letzten Sonnabend von hier abgegangenen Couriers sind der türkischen Botschaft in Berlin die eigenhändigen Schreiben des Sultans Murad übermittelt worden, in welchen derselbe den Königen von Baiern, Sachsen und Würtemberg und den übrigen deutschen Bundesfürsten seine Thronbesteigung anzeigt.

— Die Regierung veröffentlicht folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatze: Achmed Moukhtar Pascha war, nachdem er die Insurgenten in Nevesinje und dessen Umgebungen zerstreut hatte, in Bilek angelangt. Als er am Tage nach seiner Ankunft daselbst erfuhr, daß sich der Feind auf den Anhöhen in der Nähe von Bilek konzentrire, ließ er ein Korps zum Rekognosziren vorgehen. Dasselbe setzte sich unverzüglich in Bewegung, stieß aber auf so beträchtliche Massen von Montenegrinern, daß es sich genöthigt sah, nach Bilek zurückzugehen. Die Avantgarde des Corps, welche zu weit vorgegangen war, erlitt bei der numerischen Ueberlegenheit des Feindes einige Verluste und büßte 3 Kanonen und 2 höhere Offiziere, die auf dem Schlachtfelde blieben, ein.

— Die Armee von Nisch hat sich gestern früh von Derbend aus, das am Abend vorher besetzt worden war, in Marsch gesetzt. Sie bestand ein sehr lebhaftes Gefecht mit den Serben, die sich vor drei Tagen nach einem 7stündigen Kampfe nach Pandiralo und Kujazewatz zurückgezogen hatten. In dem gestrigen Gefechte wurde der Feind vollständig in die Flucht geschlagen und ließ eine große Anzahl Waffen, Munition und zahlreiche Gefangene in unseren Händen. Die Armee von Nisch ist im siegreichen Vormarsche gegen Kiverowatz, dem sich die Truppen der Avantgarde bereits genähert haben. Suleyman Pascha wird seine beabsichtigte Vereinigung mit der Armee von Nisch zur Stunde schon vollzogen haben.

---

die bevorstehende Abtretung ihrer Besitzung ihr bereitete; zuweilen sah sie diesen Verlust sogar als ein Glück an, da ihr dafür ein viel größeres Glück zu Theil geworden, als Reichthum zu gewären im Stande ist.

Außer Lord Dalton war ein fast täglicher Besucher im Schloß Kirby Lady Helenens Gatte — Anthony Buonarotti, der freilich nicht so gern gesehen wurde, wie der Erstere. Lady Helene ignorirte ihn fast gänzlich, und er vermied es, mit Anderen zusammenzutreffen.

Am zweiten Tage nach der Verabredung mit seiner Gattin erschien in der Belfaster Zeitung die Heirathsanzeige und einige Tage später enthielt dieselbe Zeitung eine Notiz, in welcher die unerwartete Heirath der Lady Helene Cheverton mit Anthony Buonarotti näher besprochen und in dem Sinne erklärt wurde, wie es Buonarotti mit seiner Gemahlin verabredet hatte. Dieser Notiz war die Bemerkung angeknüpf, daß der Bräutigam einige Jahe in Indien zugebracht und sich dort ein ansehnliches Vermögen erworben habe.

An demselben Tage, an welchem die Zeitung diese Notiz enthielt, sprengte ein Reiter in den Schloßhof von Kirby, hielt vor dem Portal des Hauses an, sprang vom Pferde und warf die Zügel dem herbeieilenden Stallknecht zu, worauf er mit fieberhafter Hast die breiten Stufen hinaufeilte und in der Hall nach Lady Helene fragte. Er wurde von dem Diener in ein Zimmer gewiesen, worauf dieser ging, um den Besuch der Lady Helene anzumelden.

Der Angekommene war Lord Berry, welcher in den wenigen Tagen sich bemerkbar verändert hatte. Sein Gesicht war bleich und kummervoll, seine tief liegenden Augen blickten wild umher und zeugten von ruhelosen, durchwachten Nächten. Aufgeregt schritt er im Zimmer auf und ab, bis endlich die Thür geöffnet wurde und Helene hereintrat.

Sie sah nicht weniger leidend aus, als er; nur waren ihre Bewegungen, im Gegensatz zu den seinigen, ruhig und schwer, als ob sie am ganzen Körper gelähmt sei.

Einen Augenblick standen sie sprachlos einander gegenüber; dann streckte Lord Berry die Arme nach ihr aus und rief:

„Helene!"

Diese machte eine rasche Bewegung, als ob sie seinem Rufe folgen und sich in seine Arme werfen wollte; doch, sogleich sich bedenkend, fuhr sie zurück und sah ihn traurig an, indem sie leise sagte:

„Ich darf nicht, Robert! Es ist Alles vorbei zwischen uns — Alles — für immer!"

Lord Berry's Gesicht verdunkelte sich. Er zog eine Zeitung aus der Tasche, hielt sie Helene hin und sagte, mit dem Finger auf jene Notiz deutend:

„Das ist also wahr? Jener nichtswürdige Mensch ist Ihr alter Geliebter und Sie haben ihn als Ihren Gatten anerkannt? Thor, der ich war, daß ich an Liebe und Ehre einer Frau glauben konnte!"

Lady Helene taumelte einige Schritte zurück, als ob sie eine tödtliche Wunde erhalten hätte.

Lord Berry wollte in größter Aufregung das Zimmer verlassen, doch trat Helene, sich rasch ermannend, ihm in den Weg.

„Robert kannst Du in solchem Tone zu mir sprechen?" sprach sie vorwurfsvoll. „Kannst Du mit solchen Worten und mit solchen Gedanken von mir scheiden?"

Lord Berry sah ihr fest in's Auge, und wie damals, als sie ihm ihre Liebe gestand, glaubte er in die Tiefe ihres Herzens blicken zu können. Das war doch der herzliche, liebevolle Blick, nur noch inniger durch den Ausdruck des Kummers. Wie waren ihre Züge so leidend, so schmererfüllt, wie zuckten vor innerer Qual ihre bleichen Lippen! Aber konnte dies nicht Verstellung sein?

„Kannst Du mir Aufklärung über diese Anzeige geben?" fragte er hastig.

„Ich habe die Notiz gelesen," flüsterte Helene. „Die Zeitung wurde mir soeben gebracht. Meine Heirath wurde mit meiner Einwilligung veröffentlicht —"

„Ist es möglich?" rief Lord Berry verwundert, und Helene senkte ihre Augen vor seinen durchbohrenden Blicken.

„Helene," fuhr er mit Bitterkeit in seiner Stimme fort, bis zu diesem Augenblicke habe ich Dir das größte Vertauen geschenkt; ich hätte für jedes Deiner Worte mein Leben zum Pfande eingesetzt. Ich glaubte, diese Anzeige sei das Machwerk jenes Schurken allein. O, wie habe ich mich in Dir getäuscht! Hier legst Du vor aller Welt das Bekenntniß ab, daß Du mit einem Abenteurer, von dem Niemand weiß, wer er ist, und woher er kommt, schon vor Jahren bekannt gewesen und ihn im Stillen geliebt hast, während Du mir vor wenigen Tagen sagtest, Du liebtest mich! Liebe! Ha, Du weißt nicht, was Liebe ist — Du kennst die heilige Bedeutung des Wortes nicht! —"

„Halt, ein, Robert!" rief Helene, all ihre Kräfte zusammennehmend. Fest preßte sie die Hände auf ihre wogende Brust, die ihr zu springen drohte, und blickte flehend zu dem Geliebten empor, der ihr so bittere und unverdiente Vorwürfe machte. „Ich liebe den Mann nicht, der mein Gatte ist," fügte sie mühsam hinzu.

„Du liebst ihn nicht, und hast doch Deine Einwilligung zur Veröffentlichung dieser Notiz gegeben?"

„Ich, war dazu gezwungen, Robert. Ich wiederholte es, daß ich diesen Menschen nicht liebe, sondern ihn hasse uud — fürchte."

„Und Du liebst mich, Helene?"

„Ja, Robert, ich liebe Dich!"

Wie mit einem Zauberschlage schwanden die Wolken von Lord Berry's Stirn und helle Freude überzog wie klarer Sonnenschein sein Gesicht. Rasch trat er zu ihr und erfaßte mit Heftigkeit ihre kalte, zitternde Hand.

„Helene!" rief er freudig, „wenn Du mich liebst, so ist noch nicht Alles verloren. „Ich habe in diesen Tagen mit sämmtlichen Advokaten in Belfast gesprochen und ihnen die ganze Heirathsgeschichte erzählt. Einige halten die Trauung für gültig, Andere dagegen, und zwar die Mehrzahl glauben, daß sie ohne Schwierigkeiten aufgehoben werden kann, besonders, da Du ihn von vorne herein nicht als Deinen Gatten anerkannt hast. —"

„Es ist zu spät," unterbrach ihn Helene. „Buonarotti hat die Heirath auf der ganzen Insel proclamirt und der Caplan mit seiner Frau waren hier, um mich zu beglückwünschen," ihre Stimme versagte fast vor innerem Schmerz und unter Weinen und Schluchzen fuhr sie fort: „Vorgestern Abend haben die Farmer Freudenfeuer angezündet und zogen unter Glockengeläute mit Fakeln vor das Schloß. So schwer es mir auch wurde, blieb mir nichts Anders übrig als mich mit Buonarotti auf dem Balkon zu zeigen, wo wir vou der Menge mit dem Jubel begrüßt wurden. Buonarotti hielt eine kurze Ansprache — o, es war schrecklich! Du siehst also, daß es zu spät ist.

„Helene," sprach Lord Berry ernst, und sein Gesicht nahm wieder den finstern Ausdruck an, „Du hast mich dennoch getäuscht! Du hast den Mann als Deinen Gatten anerkannt, und Du liebst ihn, sonst würdest Du ihn von Dir gewiesen haben."

„Ich habe ihn anerkannt, weil ich dazu gezwungen war. Ich hasse, ich verachte ihn, und doch bleibt mir nichts übrig, als sein Weib dem Namen nach zu sein, von ihm als von meinem Manne zu sprechen und seinen Namen zu führen."

„Das verstehe ich nicht," entgegnete Lord Berry mißmuthig. „Du hassest den Mann und doch willst Du sein Weib sein und seinen Namen annehmen? Du verachtest ihn und doch zeigst Du Dich mit ihm vor einer beglückwünschenden Menge, empfängst die Gratulationen Deiner Freunde und giebst Deine Einwilligung zur Veröffentlichung einer Notiz, nach welcher man Dich für die glücklichste Frau halten muß! Das ist mir Alles ein Räthsel!"

„Und laß es dieses auch bleiben, Robert, Ich kann es Dir nicht erklären; nur will ich Dir sagen, daß es mit dem Geheimniß aus meiner Vergangenheit zusammenhängt, von dem ich Dir schon gesagt habe. Hätte ich gewußt, daß Buonarotti lebte, würde ich mich nie zu einer Heirath mit Dir verstanden haben. Aber ich glaubte ihn todt, denn ich hatte seine Todesanzeige in einer Australischen Zeitung gelesen."

„Also war er Dein früherer Geliebter?"

„Ja."

„Und was ist das Geheimniß, welches Dich so unlösbar an ihn bindet?" fragte Lord Berry. „Sage es mir, Helene, laß mich Alles wissen, vielleicht kann ich Dir helfen."

„Das ist unmöglich," erwiederte Helene, traurig den Kopf schüttelnd. „Wäre er tod gewesen, hätte ich es Dir nicht sagen können, und nun er lebt, darf ich es umsomehr nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

Belgrad, 2. August. Der Regierung wird aus dem Hauptquartier Deligrad vom heutigen Tage gemeldet: Die Türken haben sich unsere ausgedehnte Vertheidigungslinie zu Nutzen gemacht und sind über Gramada in mehrere Ortschaften des Departements Kujazewatz eingedrungen, wo sie bedeutende Verwüstungen anrichteten.

Bukarest, 3. August. Der neue russische Agent, Stuart, überreichte gestern dem Fürsten seine Akkreditive. — Die holländische Regierung hat der rumänischen Regierung den Wunsch ausgedrückt, eine Handelskonvention mit ihr abzuschließen. Die Handels-Convention mit Rußland ist nun auch vom Senat angenommen.

— Von Kairo meldet man: Der jetzt veröffentlichte Bericht Villet's über die Finanzlage Aegyptens konstatirt, daß die Einnahmen sich im Ganzen auf 10,953,000 Pfd. Sterl. belaufen können, während die Ausgaben 9,986,000 Pfd. Sterl. betragen.

Nordamerika. Washington, 2. August. Präsident Grant hat eine Proklamation erlassen, wonach das Territorium Colorado als Staat in die Union aufgenommen worden ist. Dem Senat hat der Präsident in einer Botschaft angezeigt, er habe in einem Schreiben an den Gouverneur von Südkarolina sich mißbilligend über die Niedermetzelung der schwarzen Milizen in Hamburg (Distrikt Edgefield in Südkarolina) ausgesprochen, den Gouverneur zur Ergreifung der ernstesten Maßregeln und zur Bestrafung der Schuldigen aufgefordert und demselben jeden verfassungsmäßigen Schutz zugesagt. Nach einer Mittheilung der „New York Tribune" sind wegen der Ermordung der Schwarzen in Hamburg 53 Weiße in Anklagestand versetzt worden. — Nach dem von dem Bureau für Landwirthschaft erstatteten Bericht hat sich in diesem Jahre die Fläche des für den Getreidebau in Kultur genommenen Landes vermehrt. Der Stand des Wintergetreides hat sich erheblich gebessert, die sich für den Export ergebende Menge desselben kommt beinahe derjenigen des Vorjahres gleich. Das Frühjahrsgetreide ist zurückgeblieben, von Hafer wird eine mittlere Ernte erwartet.

Provinzielles.

Culm. Die Schülerzahl des hiesigen Gymnasiums giebt das letzte Programm auf 373 an, wovon 206 auswärtige sind.

— Der Kreisrichter von Hippel ist von Putzig nach Conitz versetzt.

— Von Marienwerder berichtet man, daß die unterbrochenen Erdarbeiten zum Bau der Unteroffizierschule mit sage sechs Arbeitern wieder begonnen wurden. — Bei Neuenburg ist auf der Weichsel ein mit Eisen und Tabak beladener Kahn untergegangen, wobei leider zu beklagen, daß die Ladung unversichert war.

— In Danzig ist der neue Regierungs-Präpräsident Herr Hoffman — in Stelle des Herrn von Diest — von Berlin am 3. Vormittags eingetroffen.

— Dem Kommandirenden General des 1. Armeekorps, Freiherrn von Barnekow in Königsberg ist bei seinem 50jährigen Dienstjubiläum das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub, den Schwertern u. der Zahl 50 von S. M. verliehen worden.

— Die Frage der Trennung der Provinz Preußen in zwei Provinzen wird nun auch den Provinziallandtag der Provinz bei seiner nächsten Session im September beschäftigten. Das Abgeordnetenhaus hat die Theilung bekanntlich abgelehnt. Die Agitation dafür hat seitdem aber noch nicht geruht und noch während der letzten Landtagssession war eine Deputation angesehener Männer aus Westpreußen beim Minister des Innern, der indessen erklärte, daß die Regierung erst den Beschluß des Provinziallandtages abwarten müsse, ehe sie Stellung zu dieser wichtigen Angelegenheit nehmen könne. Sollte der Provinziallandtag die Trennung gutheißen, so dürfte die Regierung wie das Abgeordnetenhaus wohl den bisherigen Widerspruch aufgeben. Es ist aber wohl zu beachten, daß in Ostpreußen wenig oder gar keine Stimmung für die Theilung der Provinz ist, besonders weil man die Vermögenstheilung für außerordentlich schwierig hält. (N. W. M.)

Posen, 3. August. Aus Glogau berichtet der „Niederschl. Anzeiger": Die 3 und 4 Kompagnie des Niederschlesischen Pionier-Batt. Nr. 5 wird am Freitag mit der Eisenbahn nach Graudenz befördert werden, um an dem dort stattfindenden großen Festungsmanöver Theil zu nehmen. Wie wir hören, soll daselbst bei dem Herstellen von Minengängen zum ersten Male ein von Herren Major Ritter, Kommandeur des genannten Pionier-Batt., konstruirter Apparat in Anwendung kommen, mittelst dessen die schlechte Luft aus den Minengängen auf sicherste Weise entfernt werden kann.

— Das Feuer in Wronke hat die zur Posener Aktien-Gerberei gehörige Dampfschneidemühle, in welcher viele Bretter vorräthig waren, vernichtet.

Jastrow, 1. August. Endlich ist die definitive Entscheidung über die Linie der Posen-Belgarder Eisenbahn, so weit sie den Dt. Croner Kreis berührt, getroffen worden. Die Entwürfe des unter der Leitung des Königlichen Baumeisters Herrn Hartmann hierselbst bestehenden Baubureaus haben, wie vorauszusehen war, höheren Orts in allen Punkten die Genehmigung erhalten, und somit wird es in Kürze an die Herstellung der eigentlichen Arbeiten gehen. — Wie verlautet, sollen vor Allem die schwierigsten Punkte in Angriff genommen werden. Als ein solcher ist die Steigung des Terrains, etwa 3/8 Meilen nordostwärts von hier, sowie der Durchlaß beim Wutzker Fließ zu betrachten. Ohne erhebliche Schwierigkeiten wird die Strecke von hier nach Plietnitz sein, wo es fast nur „laufende Arbeit" geben wird.

Der Kriegsplan Kerim Pascha's.

In einem Belgrader Briefe des „Hamb. Korrespondenten" wird unter Hinweis auf das erste Gefecht bei Gramada der Operationsplan Abdul Kerim Paschas auseinandergesetzt. Es heißt darin unter Anderm: „Die Streitkräfte, über welche Abdul Kerim Pascha an der Südgrenze Serbiens verfügt, haben eine ganz auffällige Schwenkung nach Osten unternommen. Am rechten Ufer des Nissawaflusses, der in seinem weiteren Laufe bei Nisch vorüberfließt, breitet sich ein wilder und ungangbarer Gebirgszug aus, die Tori-Stara-Planina. Die südlichen Abhänge dieses Gebirgszuges reichen fast bis an das Ufer der Nissawa, die nördlichen stoßen schon an die serbische Grenze. Im Westen endet der Gebirgszug bei Nisch, im Osten, nachdem er eine sanfte Biegung südwärts gemacht hat, in der Gegend von Pirot. Diese Tori Stara-Planina liegt also ostwärts von den serbisch-türkischen Aufstellungen und da der türkische Offensivstoß nach der allgemein Annahme weiter westlich erfolgen sollte, so dachte gar Niemand daran, daß die Gebirgshöhen ein Schauplatz militärischer Ereignisse werden könnten. Es ist aber anders gekommen. Die Türken schlugen sich, wie gesagt, plötzlich ostwärts, überschritten die Tori-Stara-Planina und griffen die in großer Bestürzung herbeigeeilten Serben am Nordabhange des Gebirges bei Gramada an, einer kleinen Ortschaft, die schon unmittelbar an der Grenze und an der nach der serbischen Stadt Gurgusovac führenden Straße liegt. Dieser türkische Angriff wurde zwar für diesmal noch zurückgeschlagen, aber daß er überhaupt unternommen wurde, das zieht mit einem Male den Schleier von den Operationen Kerim Paschas weg. Abdul Kerim Pascha will offenbar die Befestigungen des Morawathales umgehen und sich in den südöstlichen Winkel von Serbien eindrängen, d. h. seine Truppen wie ein Keil zwischen das Armee-Korps Tschernajeffs einerseits und das des Obersten Ljeschanin am Timok andererseits schieben. Glückte ein nächster Angriff auf Gramada, so könnte Abdul Kerim Pascha in längstens drei Stunden das serbische Dorf Danik u. damit den Lauf des oberen Timok erreicht haben. Ein kurzer Tagemarsch brächte ihn nach Gurgusovac am gleichnamigen Flusse. Einmal hier, befände sich aber Abdul Kerim Pascha auf halbem Wege zwischen den Armeekorps Tschernajeffs und Ljeschanins. Osmann Paschas jüngste Offensive war so kombinirt, daß Ljeschanin gegen Negotin, also nach Norden abgedrängt werden sollte. Zu welchem Zwecke, liegt auf der Hand. Ist Ljeschanin einmal gegen Norden abgedrängt, dann kam Osman Pascha gleichzeitig den mittleren Lauf des Timok, ungefähr bei Saitschar besetzen. Saitschar aber liegt kaum acht Wegstunden von Gurgusovac entfernt, und es könnten sich also die Armeen Abdul Kerims und Osman Paschas im Thale des Timok selbst vereinigen. Weder Tscherrajeff noch der weit von ihm abgedrängte Ljeschanin wären dann wohl im Stande den Vormarsch der Türken gegen Belgrad zu hindern, u. dies um so weniger wenn gleichzeitig ein Offensivstoß auch von Nordwesten, von Bjelina erfolgte. Tschernajeff, berichtet der „Korrespondent" weiter, hat diesen Plan des türkischen Oberfeldherrn durchschaut und sei darum vor acht Tagen in aller Eile in das Hauptquartier des Fürsten Milan gekommen um mit diesem die nöthigen Veränderungen in der Aufstellung der serbischen Armee zu berathen.

Locales.

— **Concert.** Donnerstag, den 3. August, fand in Mahn's Garten ein Concert statt, welches die ganze Kapelle des 61. Infanterie-Regiments unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Rothbarth zum Benefiz desselben gab. Das Programm enthielt nicht blos Compositionen für Militair-Musik, also für lauter Blase-Instrumente, sondern der ganze zweite Theil war dem Vortrage von Streichmusik gewidmet; es wurden in diesem Theile ausgeführt; 1. die Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber, 2. ein Concert aus A-Moll für Violoncello von Goltermann. Das Programm war recht gut gewählt, was die Ausführung anbetrifft, so war auch diese durchaus gelungen zu nennen und es wurden in jeder Nummer die Intentionen des Componisten zur vollen Geltung gebracht, wofür die Kapelle und ihr Dirigent auch reichlichen Beifall ernteten. Am stärksten und anhaltendsten wurde dieser der 2. Nr. des 2. Theils, dem Violoncell-Concert, gespendet und nach dem Urtheil kunstverständiger Zuhörer auch wohl verdient. Es freut uns, diesen Bericht mit der Angabe schließen zu können, daß in dem Mahn'schen Garten ein sehr zahlreiches Publikum versammelt war, also neben dem künstlerischen Zwecke auch der Herr Concertgeber freudige Anerkennung fand.

— **Erklärung.** Von 10 katholischen Geistlichen der Diözese Gniewkowo ist die „Gaz. tor." (Nr. 177) ersucht um Veröffentlichung eines Manifestes, wonach sie mit Rücksicht auf die im bezeichneten Sprengel vorgekommenen kirchlichen Störungen (Pieranie, Piaski 2c 2c.) erklären, fest und treu zur Fahne der römisch-katholischen Kirche zu stehen, allein deren Lehren zu verbreiten und jede Gemeinsamkeit mit denjenigen welche freiwillig, oder irgend anderer Nebenzwecke wegen, sich von der gemeinsamen Kirche abgewendet, gebrochen haben." Unterzeichnet ist das Schriftstück von den Herren: Dekan Gantkowski-Brudnia, Weidner, Pleban in Schulitz, Siudninski, Probst in Podgorz, Kompf, Pleban in Gorh, Sypniewski, Pleban in Ostrowo, Matukzewski, Vicarius in Gniewkowo, Terpitz in Plonkowo, Garczinski, Adamski, Pleban in Szadlowic und Kalisz, Probst in Gniewkowo.

— **Taschendiebstahl.** Am 4. August Vormittags wurde auf dem Markte einer Frau, die dort Einkäufe machen wollte, ihr Geld im Betrage von 5 Thlr., welche sie lose in der Tasche ihres Kleides trug, gestohlen. Sollte jemand den Diebstahl aus der Ferne bemerkt oder andere Wahnehmunger gemacht haben, die zur Entdeckung des Diebes führen können, so würde der Beobachter sich ein Verdienst erwerben, wenn er solches der Polizei mittheilen wollte.

— **Fahrlässigkeit.** Am 3. August Abends hätte sehr leicht durch Unvorsichtigkeit auf der Bromberger Vorstadt 2. Linie ein Brand entstehen können. Die Frau eines Einwohners in dem Hause des Tischlers Schönwald hatte ihre Lampe auf einen Schrank gestellt, so daß die Flamme nur etwa 9 Zoll unter der Decke des Zimmers sich befand. Durch die andauernde Hitze entzündete sich das Holz und erst als die helle Flamme ausbrach, bemerkten die in dem Zimmer Anwesenden die Gefahr, die nun von ihnen ohne fremde Hülfe durch einiges an die Deckenbretter gegossenes Wasser beiseitigt wurde.

— **Mißhandlung.** Vor einigen Tagen soll, — wir sagen ausdrücklich „soll" — auf der Mocker ein Einwohner seine Mutter so geschlagen und bedroht haben, daß die Frau bei einem Nachbar habe Zuflucht suchen müssen, und in dessen Hause nach zweitägigem Aufenthalt daselbst in Folge der Mißhandlung gestorben sei. Wir theilen diese Nachricht hiermit, ohne eine Bürgschaft für die vollständige und genaue Richtigkeit geben zu können, um eine vielleicht versuchte Verheimlichung der Thatsache abzuwenden.

— **Polizeibericht.** In der Zeit vom 1. bis ult. Juli 1876 sind 11 Diebstähle und 1 Unterschlagung zur Feststellung, ferner 22 liederliche Dirnen, 21 Trunkene, 31 Bettler, 32 Obdachlose und 26 Personen wegen Straßenskandals und Schlägerei zur Arretirung gekommen.

390 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden sind eingeliefert: 1 hölzerne Leiter, 2 große Schlüssel, 1 Lotterieloos, 2 Notenbücher, 1 Kinderzeugschuh, 1 Handkorb mit 1 Handtuch und 1 Taschentuch.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— **Wie viel Prozent beträgt die Grundsteuer vom Reinertrag des Ackerlandes?** Darauf antwortet die Wahl-Correspondenz der Fortschrittspartei: „Die Agrarier haben gleich nach der Ausgleichung der Grundsteuer behauptet, dieselbe betrage 9 pCt. des Reinertrages, was allerdings nach ihrer Berechnung nicht unerhört wäre, denn nach demselben Maßstabe beträgt sie in anderen Ländern 8—10 pCt., sehr viel im Verhältniß zu den anderen preußischen Steuern wäre es aber dennoch. Die Zahl erschreckte so, daß der Direktor des statistischen Bureaus, Dr. Engel, veranlaßt wurde, eine eingehende Untersuchung über sie anzustellen, welche er im Jahrgang 1867 der statistischen Zeitschrift auf 64 Quartseiten engen, lateinischen Druckes niedergelegt hat. Das Ergebniß der langen und mühsamen Untersuchung ist, daß im Durchschnitt des Staates die Grundsteuer das Ackerland mit 4,21 pCt. des Reinertrages belastet. Auch das wäre noch viel, wenn die anderen Steuern so viel weniger vom Reinertrag einbrächten, wie es z. B. ein Hauptgelehrter der Agrarier, der Berliner Stadtgerichtsrath Wilmans in dem berüchtigten Buche „Die goldene Internationale" darstellt. Doch 1½ pCt. für die Gewerbesteuern, 3 pCt. für die Einkommensteuern und ähnliche mehr oder weniger willkürlich gegriffene Sätze genügen den Agrariern nicht, um die Last des Grundbesitzes recht schwer zu schildern, sie bleiben bei ihren 9 pCt. Grundsteuern und Wilmans versucht keine Widerlegung Engel's, er erwähnt nicht einmal dessen Beweisführung. Nun hat es sich der Staat in Anleihen, aus dem Staatsschatz u. aus laufenden Einnahmen 15 Millionen Thaler kosten lassen, um die Grundsteuern umzulegen und ihre geschichtlichen Ungleichheiten auszugleichen und hat den Grundbesitzern in Rentenbriefen erstattet, was sie gegen den gezahlten Preis ihres Eigenthums an Grundsteuern mehr bezahlen müssen. Darum ist nur der Preis der Landgüter verändert und die Besteuerung hat nur die Form gewechselt. Es giebt jetzt mit Ausnahme der fiskalischen und Kron-Domänen keine Grundsteuerbefreiungen mehr. Deshalb kann Engel mit Recht sagen: „Die Grundsteuer ist weder eine Gewerbesteuer, noch eine Produktensteuer, noch eine Consumtionssteuer, sondern ein auf den Grund und Boden resp. dessen Culturacker gelegter Canon." Danach sind die 4½ pCt. der Grundsteuer nichts mehr als die fortlaufende Verzinsung eines den Besitzern gewährten Vorschusses, der bei jedem Besitzwechsel vom Preise abgezogen wird."

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 3. August.

Gold 2c. 2c. Imperials — —
Oesterreichische Silbergulden 167,00 G.
do. do. (¼ Stück) — —
Fremde Banknoten — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 266,40 bz.

Bei wenig belebtem Geschäft ist die Stimmung für Getreide heute im Allgemeinen lustlos gewesen, aber die Terminpreise haben sich doch ziemlich gut behauptet und einzeln selbst sind kleine Besserungen gegen gestern hervorgetreten. Auch effektive Waare brachte willig die ungefähr gestrigen Preise. Roggen gek. 4000 Ctr., Hafer gek. 1000 Ctr.

Rüböl hat sich abermals ein Geringes im Werthe gehoben und der Markt schloß auch mit vorwiegender Frage.

Fortgesetzte Kündigungen und die dadurch hervorgerufenen Realisationen haben die Preise für Spiritus unter Druck gehalten. Der Verkehr war nicht unbelebt. Gek. 960000 Liter.

Weizen loco 180—228 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 146—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 140—175 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 155—198 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen: Kochwaare 189—225 Mk, Futterwaare 178—187 Mk bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 65,5 Mk bezahlt. — Oelsaaten: Raps 295,00—300,00 Mk bezahlt, Rübsen 290,00—295,00 Mk bezahlt. — — Leinöl loco 59 Mk bez. — Petroleum loco 33 Mk bz. — Spiritus loco ohne Faß 47,8 Mk bez.

Danzig, den 3. August.

Weizen loco zeigte sich am heutigen Markte wohl in etwas ruhigerer Stimmung, doch sind 470 Tonnen zu unverändert gestrigen Preisen gehandelt. Bezahlt wurde für bunt mit Auswuchs 127, 127/8 pfd. 188 Mk, hellfarbig zum Theil mit Auswuchs 125, 128 pfd. 193½, 197 Mk, hochbunt 128 pfd. 200 Mk. Regulirungspreis 195 Mk. Gek. wurden 50 Tonnen.

Roggen loco eher matter, alter polnischer 122 pfd. ist zu 156 Mk, neuer 126 pfd. zu 168 Mk, 128 pfd. 170 Mk, 129 pfd. 171 Mk pro Tonne verkauft worden. Umsatz 40 Tonnen. Termine ohne Angebot. Regulirungspreis 158 Mk. — Rübsen loco fest und beste Waare mit 291 Mk pro Tonne bezahlt. Regulirungspreis 291 Mk. — Raps loco fest und mit 291 Mk pro Tonne bezahlt. Termine ohne Angebot.

Breslau, den 3. August. (S. Mugdan.)

Weizen weißer 16,40—18,50—20,60 Mk, gelber 16,10—18,10—19,30 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 14—15,80—17,20 neuer, 17—18 Mk, galiz. 13—14,50—15,00 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 12,60—13,60—14,50—15,40 Mk per 100 Kilo. — Hafer 16,80—18,80—19,60 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 16,70—18,50—19,30, Futtererbsen 14—16—17 Mk pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 11,00—12,00—12,80 Mk. — Rapskuchen schles. 7,10—7,40 Mk per 50 Kilo. — Winterraps 25,75—26,75—28,25 Mk. — Winterrübsen 24,50—25,50—27,75 Mk. — Sommerrübsen — —

Getreide-Markt.

Thorn, den 4. August. (Albert Cohn.)
Weizen per 1000 Kil. 188—190 Mk.
Roggen per 1000 Kil. 149—152 Mk
do. neuer per 1000 Kil. 158—160 Mk.
Gerste per 1000 Kil. 145—150 Mk. (Nominell.)
Hafer per 1000 Kil. 160—165 Mk.
Erbsen ohne Zufuhr.
Rübsen 275—280 Mk.
Rübkuchen per 50 Kil. 7½—8½ Mk.

Börsen-Depesche der Thorner Zeitung.

Berlin, den 4. August 1876.

		3./8. 76.
Fonds	still.	
Russ. Banknoten	266—20	266—40
Warschau 8 Tage	265—60	265—50
Poln. Pfandbr. 5%	76—20	— —
Poln. Liquidationsbriefe	67	— —
Westpreuss. do 4%	95—20	95—20
Westpreus. do. 4½%	102—10	102—20
Posener do. neue 4%	95—20	95—20
Oestr. Banknoten	165	164
Disconto Command. Anth.	109	108—10
Weizen, gelber:		
Sept.-Octbr.	193—50	194—50
April-Mai	202	203
Roggen:		
loco	149	149
August	149—50	149—50
Sept-Okt.	151—50	152
April-Mai	158	158
Rüböl.		
Septr-Oktb.	65—80	66
April-Mai	66—60	69
Spirtus:		
loco	47—50	47—80
Augustsept.	46—90	47—50
Sept-Okt.	48—20	48—60
Reichs-Bank-Diskont	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Meteorologische Beobachtungen.

Station Thorn.

3. August.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Anf.
2 Uhr Nm.	335,82	19,7	SO2	zbt.
10 Uhr A.	334,86	16,2	NO1	w.
4. August.				
6 Uhr M.	334,78	16,6	— 0	tr.

Wasserstand den 4. August 1 Fuß 5 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Mit der Entfernung des Minimums nordwärts ist das Barometer in Central- und N.-W.-Europa allgemein gestiegen, besonders stark in Norwegen. Ein barometrisches Maximum, dessen Centrum etwa in Hessen, erstreckt sich über Central-Europa, in Süd-Deutschland sind deshalb die Winde östlich, in den Niederlanden südlich, in Ostdeutschland nördlich geworden. Die Temperatur ist in Deutschland und Skandinavien fast überall um mehrere Grade gesunken, dabei ist die Witterung im östlichen Deutschland trübe, im westlichen heiter geworden. Das rasche Fallen des Barometers in Irland läßt wieder unruhige Witterung erwarten.

Hamburg, 2. August 1876.
Deutsche Seewarte.

Inserate.

Preis-Ermäßigung.

In Folge der niedrigeren Preise für Röhren und Fittings ist die Gasanstalt in der Lage von jetzt ab „Gaslichteinrichtungen zu wesentlich ermäßigten Preisen“ ausführen zu können.

Das Verzeichniß der neuen Preise für die verschiedenen Artikel und Arbeiten liegt im Comtoir der Gasanstalt während der Geschäftsstunden zur Ansicht aus.

Thorn, den 1. August 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Bremen- resp. Hamburg-Preußischen Eisenbahn-Verbandtarif via Uelzen-Stendal und via Buchholz-Lüneburg-Wittenberge vom 1. Juni 1874 ist ein fünfter Nachtrag, giltig vom 15. August 1876, erschienen und von sämmtlichen Verbandstationen käuflich zu beziehen.

Derselbe enthält die Aufnahme der Station Kirchweyhe der Köln-Mindener Bahn und ermäßigte Frachtsätze für Holztransporte.

Bromberg, den 19. Juli 1876.

Königliche Direktion der Ostbahn
als geschäftsführende Verwaltung.

Schlesingers Garten.

Heute Sonnabend, den 5. August

Großes Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des 2. Bat. Fuß-Art.-Rgmts Nr. 5. Anfang 7½ Uhr. Entree 25 Pf. Von 9 Uhr Schnitt-Billets.

G. Müller, Kapellmeister.

Echten **Weinessigsprit** zum Einlegen von Früchten empfiehlt angelegentlichst

Herrmann Schultz.

Unentbehrlich für jeden Geschäftsmann!

Ruhl's **Post- u. Telegraphen-Hilfsbuch** für das correspondirende Publicum. Ausgabe: Juli 1876. Preis nur 75 Pf. Vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Eine Stube nebst Küche Gerechtestr. Nr. 123 zu vermiethen; zu erfragen daselbst bei Hrn. Kindermann.

Mein hierselbst am Markte belegenes **Grundstück,** in welchem seit länger als 36 Jahren ein lebhaftes **Materialwaarengeschäft** betrieben wird, bin ich geneigt Altersschwäche wegen aus freier Hand unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Gniewkowo im August 1876.

A. Heymann.

Destillation!

Ein flottes Destillationsgeschäft in Graudenz in frequenter Straße in Graudenz ist sofort mit Rchsmrk 3000 bis 4000 Anzahlung unter günstigen Bedingungen Familienverhältnisse halber zu verpachten. Offerten befördert die Expedition dieser Zeitung unter **O. 3.**

Ein Buch, welches **60 Auflagen** erlebt hat, bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, diese Thatsache ist ja der beste Beweis für seine Güte. Für Kranke, welche sich nur eines **bewährten** Heilverfahrens zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit bedienen sollten, ist ein solches **Werk** von **doppeltem Werth** und eine Garantie dafür, daß es sich **nicht** darum handelt, an ihrem Körpern mit neuen Arzneien herumzuexperimentiren, wie dies noch sehr häufig geschieht. — Von dem berühmten 500 Seiten starken Buche: „**Dr. Airy's Naturheilmethode**“ ist bereits die 60. Auflage erschienen. **Tausende** und **aber Tausende** verdanken der in dem Buche besprochenen Heilmethode ihre **Gesundheit**, wie die zahlreichen, darin abgedruckten Atteste beweisen. Versäume es daher Niemand, sich dies vorzügliche **populär-medizinische**, 1 Mark kostende Werk baldigst in der nächsten Buchhandlung zu kaufen oder auch gegen Einsendung von 10 Briefmarken à 10 Pfg. direct von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen, welche Letztere auf Verlangen vorher einen 100 Seit. starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

Möbl. Zim. zu verm. Schülerstr. 405.

Starke schmiedeeiserne Aufklappbänke vor den Häusern und in Erbbegräbnissen zu gebrauchen, billig zum Verkauf bei **C. Labes,** Brückenstr. 14

Schles. Würfelkohle

in ganzen Waggons frc. Bahnhof Thorn, je nach Qualität der Kohle pr. Centner 0,95 bis 1,50 M rk.

Carl Spiller.

Vorzüglichen echten **Holländer Käse** empfiehlt **Herrmann Schultz.**

Rudolf Mosse

offizieller Agent **sämmtlicher** Zeitungen des In- und Auslandes **Berlin** befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck **passendste** Zeitungen und berechnet nur die **Original-Preise** der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Insbesondere wird das „**Berliner Tageblatt**,“ welches bei einer Auflage von 36,500 Exemplaren nächst der Cölnischen die **gelesenste Zeitung Deutschlands** geworden ist, als für alle Insertionszwecke geeignet, bestens empfohlen.

Für die **Einmachezeit** empfohlen:



Henriette Davidis Kochbuch
für die gewöhnliche und feinere Küche.

21. Auflage 1876.

Mit über 1900 zuverlässigen und selbstgeprüften Rezepten, darunter 180 spezielle Rezepte zum Einmachen und Trocknen von Gemüsen und Früchten. Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen. Einundzwanzigste Auflage. 1876. Preis broch. 3 M. 50 Pf., elegant gebunden 4 M. 50 Pf. Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig, vorräthig bei **Walter Lambeck** in Thorn, Brückenstr.

Mit Genehmigung der Königl. Staatsregierung

Lotterie

zur Erweiterung resp. Begründung von Erziehungs-Anstalten für verwahrloste und für taubstumme Kinder ohne Unterschied der Religion in Königsberg in Pr.

Ziehung: 28. Dezember 1876.

3000 Gewinne.

1. Hauptgewinn: ein Tafelaufsatz, reeller Gold- und Silberwerth **15,000 Mark; 2. Hauptgewinn:** reeller Gold- und Silberwerth **6000 Mark; 3. Hauptgewinn:** reeller Gold- und Silberwerth **3000 Mark, etc. etc.**

Der Preis des Looses ist auf **3 Mk.** festgesetzt. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt und wollen sich dieserhalb schleunigst an das General-Debit, Herrn **Heinrich Arnoldt** in Königsberg in Pr., wenden.

Königsberg in Pr., im Juni 1876.

Die geschäftsführende Commission.

C. Bittrich, Commerzienrath. Jul. Dumcke, Kaufmann. H. Hirschfeld, Kaufmann. Jagielski, Polizeirath. Marcinowski, Regierungsrath. Otto Wien, Commerzienrath. Zippel, Stadtgerichts-Präsident.

Obige Loose sind in der Buchhandlung von **v. Pelchrzim** zu haben.



Bilderbuch für Hagestolze

mit 200 Federzeichnungen von **K. Klie**, 2 Bde. à 5 Mark.

Bilder aus dem Harem

mit Originalzeichnungen von **K. Klie.** 8 Mark.

Durch die Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu beziehen.

Magen-Katarrh

Katarrh der Verdauungsorgane

wird nach einer bewährten Methode und zwar gründlich beseitigt. Atteste von glücklich Geheilten selbst nach 10 und 20jährigen **jeder anderen Kur** widerstandenem Leiden in großer Zahl. — Wer von dieser hartnäckigsten Krankheit gequält wird und befreit sein möchte, der überwinde jegliches Mißtrauen und wende sich an

J. J. F. Popp

in Heide (Holstein).

chronische Magenverschleimung

damit verbundene Nebenkrankheiten.

Liebig Company's Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-America).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug . v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Zu haben bei den Herren **L. Dammann & Kordes, Hermann Schultz, Friedrich Schulz, A. Mazurkiewicz,** und **Raciniewski** in Thorn.

Trunksucht beseitige ich sicher und zwar sofort mit auch ohne Wissen, so daß es dem Kranken völlig zum Ekel wird. Dank- und Anerkennungsschreiben liegen vor. Man wende sich an **Th. Konetzki,** Droguenhandlung in Grünberg in Schlesien.

Verlag von G. Pönicke's Schulbchhdlg. in Leipzig.

Die Lehre vom Wechsel, sowie die **allgemeine deutsche Wechselordnung mit Kommentar** von **O. Klemich,** Akademie-Direktor in Dresden. **Preis 2 Mk. 75 Pf.**

Für den praktischen Geschäftsmann, sowie für alle, die sich mit dem Wechsel vertraut machen wollen, das empfehlenswertheste Werk. Es giebt die eingehendste Belehrung über alle Vorkommnisse im Verkehr und dient zugleich als zuverlässigstes Nachschlagebuch in allen Fällen. **Zu beziehen in Thorn durch die Buchhandlung von W. Lambeck.**

Mehrere Wohnungen sind zu verm. bei **Reimann,** Jacobs-Vorst.

3 Zimmer nebst Zubehör zu vermieth. Hundegasse 239.

Wohn. sind bill. zu vrm. Kl. Mocker. **J. Skowronski,** Gastwirth.

Zur ersten Stelle werden 1000 Thlr. auf ein ländliches Grundstück gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

J. Makowski, Agent.

Einen fast neuen Flügel bester Konstruktion hat billig, auch bei genügender Sicherheit auf Teilzahlung zu verkaufen **G. Willimtzig.**

Gute Tinte

offerirt zu außergewöhnlich billigen Preisen **Walter Lambeck.**

Ein **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen findet Unterkommen bei **Rudolf Asch.**

Einen Laden nebst Wohnung zu vermiethen. Gerechtestr. Nr. 122.

Ein mbl. Zim. mit auch ohne Beköstigung ist an 1—2 Herrn zu verm. Altst. Markt 289, 2 Tr.

Wohnungen möblirt und unmöblirt sind vom 1. Oktober zu vermiethen Altstädt. Markt Nr. 157.

Familienwohnungen von sofort oder 1. Oktober am Bahnhof Mocker zu vermiethen. **A. Bohnke.**

Es predigen

Am 6. August.
8. Sonntag nach Trinitatis.
In der altstädt. evang. Kirche.
Vormittag Herr Superintendent Markull.
Nachmittag Herr Pfarrer Gessel. (Katechisation.)
Freitag, den 11. August, Hr. Sup. Markull.
In der neustädt. evangel. Kirche:
Vormittag 9½ Uhr Hr. Pf. Klebs.
Nachmittag Hr. Pfarrer Schnibbe. (Missionsstunde.)

Walter Lambeck,
Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Subscriptions-Einladung auf die dritte Auflage von

Meyers Konversations-Lexikon,

mit 360 Beilagen, in 240 Lieferungen a 50 Pf. in 12 Halbfranzbänden a 10 Mrk.

laut Prospekt des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Sehr wichtig

für Holz-Cement-Bedachungen ist die Herstellung von

imprägnirtem Deckpapier

durch die Dachmaterialien-Fabrik von J. Erfurt & Altmann in Hirschberg in Schl.

Eine bisher still hingenommene Mangelhaftigkeit des an sich noch unübertroffenen flachen Cementdaches bestand seither in nachfolgend aufgeführten Thatsachen, die kein Fachverständiger wegleugnen wird, und zwar:

1. daß das zeither angewandte **rohe Deckpapier** von dem Dachcement nicht vollständig durchsogen wird, in Folge dessen das bei Verletzungen eindringende Wasser in der Papiermasse sich fortzieht und an ganz andern Stellen, als denen einer wirklichen Beschädigung, zum Vorschein kommt, wodurch der Ursprung eines Schadens nur schwer aufzufinden und noch schwerer zu beseitigen ist;
2. daß die vorschriftsmäßige Legung eines Cementdaches zeither sehr abhängig von günstiger oder ungünstiger Witterung gewesen ist;
3. daß nicht selten arge Verlegenheiten eintreten, bei anhaltend ungünstiger Witterung einen Bau unter ein schützendes Dach zu bringen und dies nur augenblickliche Anwendung von Dachpappe zu ermöglichen war und
4. daß bei der nicht selten eintretenden Unmöglichkeit auf Sonnenschein und Windstille zu warten, naßgewordenes Papier dennoch mit Dachcement zugedeckt wurde, von vornherein also einen krankhaften Zustand erhielt.

Alle diese Uebelstände werden **durch Anwendung imprägnirten Deckpapiers beseitigt** und damit flache **Cementbedachungen einer erhöhten Vollkommenheit entgegengeführt.**

Die angewandte Imprägnirungsmasse ist gut combinirt, gewährt ein undurchdringliches, zur Handhabung trockenes Papier, welches mehr Widerstandsfähigkeit gegen Nässe besitzt, als gute Dachpappe u. ist durch vielfache Anwendung bei größeren Dachflächen bereits seinem Werthe nach erprobt.

Wer sich dafür interessirt, dem wird die Fabrik von **J. Erfurt & Altmann in Hirschberg** weitere Auskunft über bereits erzielte Resultate 2c. geben und zur weiteren vortheilhaften Nutzanwendung des **imprägnirten Deckpapieres** für sich allein und unter Verbindung mit Pappen gern an die Hand gehen. Proben stehen zu Diensten. Offerten für Agenturen in entfernten Plätzen werden von der Fabrik entgegengenommen.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**